



31.05.2013

Viele Emaillie-Schichten, aber keine Kleidung

## Robin Zöffzig bringt eine vergessene Kunstform zurück

**LÜBBEN** - Der Zufall ist ein guter Ratgeber. Robin Zöffzig saß in Leipzig bei einem Kollegen, es wurde geplaudert, gequalmt – irgendwann ging die Tür auf und „ein Mann mit sehr ernstem Gesichtsausdruck kam herein“, erinnert sich der junge Maler. Christian Gracza, den Kurator der Aquamediale, kannte Zöffzig bis dato nicht. Dessen grimmiger Zug sei auch nach einer Weile nicht verschwunden, doch als sich Gracza nach Zöffzigs Kunst erkundigte, parierte dieser Blick und Frage. Einige Monate darauf bewarb sich der 28-Jährige für die neunte Aquamediale. Zuvor hatte er sich im Spreewald umgesehen, „den ich als Junge mit meiner Oma besucht habe“.

Seit Bestehen des Festivals ist Robin Zöffzig einer der jüngsten teilnehmenden Künstler. Gleichauf mit ihm ist in diesem Jahr nur die in Berlin lebende Französin Emilie Gotmann. Dass man Jungspunt Zöffzig mangelnde Erfahrung vorwerfen könnte, zumal er die Meisterschule erst abschließt, lässt er nicht gelten, ist darüber aber nicht vergrätzt – sondern bleibt schelmisch-charmant: Mit Stefan Strumbel habe er ausgestellt, dem renommierten, fünf Jahre älteren Kollegen aus Baden-Württemberg, der Airbrush-Technik und Pop-Art zusammenbringt und auf Folklore-Motive anwendet.

Robin Zöffzig arbeitet ähnlich plakativ, er knallt rein mit Emaillie. Der junge Maler ist Botschafter einer fast vergessenen Kunst- und Designform. Er peppt sie auf. Seinem Professor auf Burg Giebichenstein, der Hallenser Kunsthochschule, hat er das genauso kommuniziert. Christian Gracza vermutlich auch. Mittlerweile weiß Robin Zöffzig, dass hinter dessen ernsten Gesichtszügen ein wohlwollender Mensch steckt. Drei Emailliefiguren bringt der gebürtige Magdeburger kommende Woche am Spreefließufer im Lübbener Kahnhafen an: Er setzt sie ins Gras. Zwei Männer sind es und eine Dame, ihr wird das Augenmerk der Betrachter gelten, denn sie ist nackt. Das Bild ist ein Zitat des Manet-Gemäldes, „Frühstück im Grünen“. Robin Zöffzig fand: „Es passte zum Fluss.“

Die Frau hat er – unter den Arm geklemmt – schon an diesem Nachmittag mitgebracht und erklärt seine Arbeitsweise: „Beim Emaillieren wird eine Stahlplatte mehrfach mit Sand besprüht oder bemalt. Jede Schicht brennt man drei Minuten lang im Ofen, bei 860 Grad.“ Sieben Farbschichten hat die ernst dreinschauende Emaillie-Dame, das ist aufwändig dafür, dass sie nicht einmal Kleidung trägt. Zöffzig hat die Figur lebensgroß gemacht, sie entspricht einer Frau von etwa 1,70 Metern Körpermaß. „Trotzdem wirkt sie kleiner. Erstaunlich, was Sitzen ausmacht“, bemerkt er selbst.

Die zwei Männerfiguren sind noch in der Werkstatt. Der Künstler verrät: „Eine sieht aus wie ich. Die andere ist eine Fantasiefigur.“ Gekleidet werden sie zeitgemäß, damit der Eindruck entsteht, eine Gruppe junger Leute habe sich am Spreefließufer hingesetzt und picknicke. Robin Zöffzig gibt ein Beispiel, wie Kunst und Umgebung zusammenwirken. Das ist kein Ausdruck eines übersteigerten Selbstbewusstseins sondern zeigt, dass Zöffzig den Spreewald mag. „Junge Leute“, sagt er, „interessieren sich für Kunst im Stil der Aquamediale. Die finden schon dorthin. Und Ausspannen können sie dort sogar auch noch.“tan



Ihre Meinung ist gefragt!